

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 22

Rubrik: Militärische Umschau in den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zauber, wenn man es schon jetzt, in Anwendung auf den bundestäglichen Nexus, abnügt.“

Auf die österreichische Note vom 7. Februar folgte keine Erwiderung von Seite Preußens. — Die österreichischen Staatsmänner fingen an die Möglichkeit einer Waffenentscheidung in Anbetracht zu ziehen, glaubten aber, durch eine herausfordernde Haltung und einige Demonstrationen Preußen einschüchtern zu können — es begann in der Mitte März mit geringfügigen Truppenkonzentrationen in Böhmen und Galizien — durch die der österreichische Minister nichts anderes erreichte, als daß ihm Preußen den Vorwurf einer Bedrohung machen konnte, ein Vortheil, den sich Graf Bismarck keineswegs entgehen ließ.

So sehr wir selbst durch die Beschaffenheit der fundamentalen Streitfrage von der Berechtigung Preußens zum Krieg gegen Oestreich überzeugt sind, so wenig hat uns bis jetzt der Vorwand zu demselben befehleigt, daß es aber, dem Herrn Verfasser so leicht wird, Preußen durch Oestreich zum Krieg gezwungen darzustellen, das ist wohl den unbegreiflichen Künsten österreichischer Diplomatie zu verdanken, die blind in jede ihr gelegte Schlinge hineinsann. Oestreich gab sich wirklich den Anschein, als ob eine kriegerische Entscheidung in seiner Absicht läge, während es doch zum Krieg gar nicht vorbereitet war, während dagegen Preußen, welches sich schon lange auf den Krieg vorbereitet hatte, den Vorwand erhält, daß es von feindlichem Angriffe bedroht, sich vertheidigen müsse. Nur genaue Kenntniß des Charakters der österreichischen Staatsmänner konnte dem Grafen Bismarck die Möglichkeit geben, sie jene Fehler machen zu lassen, die den Anschein der Absichten Oestreichs und Preußens veränderten, und ersteres unaufhaltsam einen Krieg unter ungünstigen Umständen zuführten.

In der Folge wird der Abschluß der Allianz mit Italien und die preussische Circulardepesche vom 24. März behandelt. Dann geht der Verfasser zu den inneren Verhältnissen Preußens und Oestreichs und die maßlosen Ausschreitungen der österreichischen Presse über — dann folgen die Note des Grafen Mensdorff vom 31. März, die preussische Antwort vom 6. April, die österreichische Note vom 7. April, die Erwiderung Bismarcks am 15. April und der preussische Antrag auf Bundesreform vom 9. April.

Am 18. April machte Oestreich den Vorschlag beiderseitiger Abrüstung, der allgemeine Friedenshoffnungen erregte, und auf welche Graf Bismarck sehr bar einging. — doch da Oestreich die in Böhmen konzentrirten Kräfte nach Italien senden wollte, mußte das Abrüstungsprojekt scheitern, da Preußen die Bedrohung seines Bundesgenossen nicht ruhig ansehen konnte.

Preußen wollte den Krieg, um die große deutsche Frage zur Lösung zu bringen, und die Allianz mit Italien gab ihm ein neues Mittel zu der kriegerischen Entscheidung zu drängen und Oestreich als den Angreifer darzustellen.

Nach verschiedenen fruchtlosen Unterhandlungen erklärte Oestreich am 4. Mai den Depeschenwechsel wegen der Rüstungen für erschöpft. Italien tritt

jetzt offen mit den Rüstungen heraus; dann wird die Bundesreformfrage, die Haltung der öffentlichen Meinung in den Mittel- und Klein-Staaten, der Depeschenwechsel zwischen Berlin und Dresden, und Sachsens Antrag am Bund vom 5. Mai behandelt.

Wenn irgend etwas geeignet gewesen wäre, den Grafen Bismarck in Preußen populär zu machen, wäre dieses sein rücksichtsloses Vorgehen gegen dem vom Groll aller freisinnigen Elemente verfolgten Bundestag gewesen. Die Wirkung der letzten Vorgänge auf die allgemeine Stimmung in Preußen werden dann weiter ausgeführt, und die berühmtesten Friedensadressen, durch welche die für ihre materiellen Güter ängstlich besorgte Bürgerschaft ihren Befürchtungen vor dem Krieg Ausdruck gab, erwähnt.

Die weiter gehenden Ereignisse bewirkten bald einen Umschwung in der öffentlichen Meinung Preußens und die Stimme der Jaghaften wurde zum Schweigen gebracht. Mittlerweile hatte sich ganz Deutschland in ein weites Kriegslager verwandelt, die preussische Armee wird mobilisirt und die österreichische Nordarmee unter Befehl des Feldzeugmeisters Benedek an der sächsischen und schlesischen Grenze konzentriert. Am 18. Mai veröffentlichte Benedek einen Armeebefehl in dem Tone, als ob die Feindseligkeiten schon in den nächsten Tagen eröffnet werden sollten. Noch ein Stadium bis zur Waffenentscheidung war zu durchlaufen, nämlich der Vermittlungsversuch der fremden Mächte. Doch das Ausland hatte bisher eine große Zurückhaltung beobachtet. Zwei Gründe veranlaßten den Kaiser Napoleon, Preußen den Weg, den es eingeschlagen hatte, nicht von vorneherein zu verlegen, zunächst dessen Solidarität mit Italien, dann aber der Umstand, daß Preußens Vorgehen durchaus dazu angethan war, die letzten Reste der Verträge von 1815 zu beseitigen. — Doch Kaiser Napoleon hatte Schwierigkeiten in seinem politischen Verhalten zu besiegen. Die Niederlagen von Paris und Waterloo sind noch nicht gerächt — im ganzen war die Stimmung Frankreichs gegen Preußen. Mit dieser Stimmung hatte Napoleon zu rechnen — das beste Mittel schien ihm das Proklamiren der Politik der freien Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Militärische Umschau in den Kantonen.

Aargau.

— 24. März. Die hier im Dienste befindlichen Offiziere der aargauischen Bataillone Nr. 4, 15 und 17 haben an den h. Bundesrath folgende Zuschrift gerichtet: „An den h. Bundesrath. Hochgeachtete Herren! Sie haben durch einen letzter Tage erlassenen Beschluß weitere Proben über die praktische Tauglichkeit von Gut und Müze und zugleich die Erhebung der hierüber bestehenden Ansichten der Mannschaft angeordnet. Es ist deßhalb anzunehmen, daß Ihnen Rundgebungen der Offiziere bezüglich der so zunächst berührenden Disziplinanzzeichen nicht unwill-

kommen sein werden. Die unterzeichneten Offiziere der Bataillone Nr. 4, 15 und 17 begrüßten seiner Zeit mit dem größeren Theile ihrer Kameraden die Abschaffung der im Felddienst so unbequemen Spauketten als einen entschiedenen Fortschritt, immerhin jedoch in der Erwartung, daß dieselben durch eine andere deutliche und geschmackvolle Dekoration ihren Ersatz finden werden. Diesen gewiß berechtigten Anforderungen wird jedoch eine am Kragen angebrachte Distinktion nie entsprechen. Es wird ihr die Deutlichkeit fehlen. Stellt man sich die Schmalheit des gegenwärtigen Uniformkragens vor — welcher der Infanterie nach Ihrem Beschlusse auch fortan verbleiben wird — und man wird die Unmöglichkeit zugestehen müssen, auf diesem 1½ Finger breiten Luchstreifen auch nur auf eine ganz kleine Distanz bemerkbare Charaktere anbringen zu können. Hiemit stimmt die bisherige Erfahrung überein, welche man mit den Distinktionen der Medizinal- und Kommissariatsoffiziere machte. Eine große Anzahl von Offizieren tragen überdies den Vollbart, der eine Kragenverbrämung immer bedecken wird.

Wir können uns ferner keine Kragedekoration denken, welche sich dem Auge einigermaßen gefällig präsentiren würde. Der Hauptbestandtheil unserer Armee — die Infanterie — ist und bleibt für einmal mit dem rothen Krage gesegnet, über dessen geschmacklose Grellheit wohl Niemand abweichende Ansichten hegen wird. Denkt man sich nun noch eine Ueberladung mit Gold und Silber hinzu, so dürften wohl die äußersten Grenzen des Ungeschmackes erreicht sein. Die Unterzeichneten sind Feinde jedes leeren Landes- und Glitterwesens, allein sie glauben nicht mit sich selbst in Widerspruch zu treten, wenn sie verlangen, daß die nothwendigen Offiziersdekorationen geschmackvolle und würdige seien.

Im Weiteren wollen wir Ihnen nicht verhehlen, daß es unziemlich erscheint, wenn den Offizieren gerade solche Dekorationen gegeben werden, welche im Civildienst z. B. im Eisenbahndienst von untergeordneten Angestellten getragen werden. Die Würde des Wehrstandes scheint uns eine Dekoration zu erheischen, welche nur vom Offizier getragen wird und getragen werden darf.

Aus obigen Gründen erlauben sich deshalb die Unterzeichneten bei Hochdenselben das Ansuchen zu stellen, Sie möchten die Frage der Distinktionszeichen neuerdings in Berathung ziehen und wenn immer möglich das von Hrn. Oberst Rothpletz aufgestellte oder ein demselben verwandtes System adeptiren.

Genehmigen Sie anläßlich den Ausdruck unserer vollen Hochachtung."

Narau, 23. März 1868.

(Sch. B.) Unterschriften von 80 Offizieren.

Z ü r i c h.

In ihrer am verfloffenen Monat April in Zürich abgehaltenen Sitzung behandelte die zürcherische Artillerie-Offiziers-Gesellschaft folgende Traktanden:

1) Vorzeigung und Erklärung des Wetterli-Repetir-Gewehrs.

2) Vortrag von Hrn. Stabsmajor Bleuler über das Lager von Chalons.

In demselben wurde nach der vorangegangenen Beschreibung des Lagers, die französische Artillerie in ihrem äußern Erscheinen, ihrer Manövrierfähigkeit und ihren Leistungen im Feuern geschildert und namentlich die Ruhe und Ordnung in derselben, gegenüber den andern Waffengattungen betont. Eine zwischen der französischen Artillerie und der unfrigen gezogenen Parallele, fiel in Bezug auf das Material an Geschützen und deren Trefffähigkeit zu unsern Gunsten aus.

3) Vortrag von Hrn. Oberlieutenant Ernst über die Fabrikation von Gußstahl-Röhren und der neuen Eisenmunition.

Mit der Beschaffung des Rohmaterials beginnend, ging der Vortragende zum Guß der Rohblöcke und deren Ausarbeitung über, reichte die Fabrikation der Spreng-Geschoße an und schloß mit Vorzeigung eines neuen Verifikations-Instrumentes.

Der ganze Vortrag zeichnete sich durch genaue Darstellung der Methoden aus, ohne den mit dem Wahrscheinlich weniger vertrauten unsäglich zu sein.

4) Hr. Stabsmajor Bluntschli erklärte sein Projekt zur Verbesserung der Train-Geschirre. Die leitenden Grundsätze hiebei sind:

- a) Nur eine Gattung Geschirre, sowohl für Sattels als Hand-Pferd.
- b) Einführung der Fahrtrensens für beide Pferde.
- c) Einfachere Methode des An- und Abschirens.
- d) Einfachere Verpackung vermitteltst Tornistern.

5) Schließlich kam die von den Unteroffiziers-Vereinen Aargau und Basel angeregte Frage über Abschaffung der Befreiten zur Sprache und wurde beschlossen, eine Kommission aus Offizieren des ostschweizerischen und zürcherischen Artillerie-Vereins zu ernennen, welche die Frage im Laufe des Sommers studirt und dann darüber referirt.

Am Nachmittag wurde das Wetterli-Gewehr in seiner Feuerwirkung gezeigt, wobei besonders erwähnt werden muß, daß mit demselben (als Einlader gebraucht) 11 Schüsse in 42 Sekunden abgegeben werden konnten.

— Der zürcherische Genieoffiziers-Verein unterscheidet sich vorerst von den meisten andern Vereinen dadurch, daß er keine eigentlichen Statuten besitzt, wenigstens sind mir keine bekannt. Dagegen ist es langjähriger Usus, daß sämtliche aktive, das heißt sämtliche im Lande anwesende dienstpflichtige Genie-Offiziere demselben angehören.

Gewöhnlich finden jährlich zwei Versammlungen statt und zwar die eine im Frühjahr, die andere im Herbst. Die letztere wurde sehr oft auf Anregung von unserer Seite gemeinsam mit den Genieoffizieren der Kantone Aargau und Bern, und zwar in Olten, Langenthal etc. abgehalten. — In jüngster Zeit wurde in unserm Verein der Beschluß gefaßt, je eine dieser beiden jährlichen Versammlungen gemeinsam mit den Artillerie-Offizieren unsers Kantons abzuhalten und wurde damit bereits im Herbst vorigen Jahres der Antrag gemacht. — Obgleich durchaus keine gesetzlichen Bestimmungen die Mitglieder dem Verein ver-

pflichtete, so erfreuen sich die oben erwähnten Versammlungen einer lebhaften Theilnahme von Seite der Mehrzahl unserer Genie-, ja sogar einiger in den Generalstab übergetretenen Offizieren.

Zweck der Gesellschaft ist gegenseitige Belehrung durch Vorträge, Vorweisungen und Diskussionen über Vorschläge, die unsere Spezialwaffe betreffen; daneben Hebung der kameradschaftlichen Beziehungen der Mitglieder des Vereins unter sich.

In den bisher von mir besuchten Versammlungen kamen folgende Themas zur Sprache:

Im Oktober 1866 hielt Herr Geniestabsoberlieutenant Dumur einen Vortrag über die Befestigungen von Wien (Floridsdorf). Zugleich wies er nach Schätzungen von ihm selbst angefertigte Pläne der einzelnen Typen, in Grundriß und Profilen vor.

Hr. Oberstlieut. Bögeli vergleicht sodann die Werke Wiens mit denen von Sebastopol und den Düppeler Schanzen. Folgen noch einige Mittheilungen von Seite des Hrn. Oberst Wolf, eidg. Inspektors des Genies, über in unserer Waffe möglicherweise vorzunehmende Abänderungen in Hinsicht auf Vermehrung der Sappeur-Kompagnien; — Aspirantenschulen; — keine Geniestabs-Aspiranten mehr; — für die Pontonnier-Offiziers-Aspiranten II. Klasse nur noch 6 Wochen Central-Schule (Theorie), dagegen nachher 3 Wochen in der Rekrutenschule in Brugg die Funktionen der Offiziere versehen etc.

Ein gemüthliches Mittagessen schloß die sehr lehrreiche Versammlung.

Am 14. April 1867 wurde eine Versammlung in Winterthur abgehalten. Vorerst wurde über gemeinsam mit den Artillerie-Offizieren abzuhaltende Versammlungen diskutiert, und anerbot sich daher verehrter Waffentendant Hr. Oberstlieut. Bögeli mit Waffentkommando und Präsidium der Artillerie-Offiziers-Gesellschaft in Unterhandlung zu treten.

Sodann folgte ein äußerst interessanter Vortrag unsers Herrn Präsidenten, Sappeur-Hauptmann A. Bürkli über die Leistungen der Genie-Korps im letztjährigen preussisch-österreichischen Krieg, wobei die Zerstörung und Wiederherstellung der Eis-Brücke bei Riesa besonders hervorgehoben wurde. — Sodann

ging der verehrte Vortragende auf die Truppen-Transporte im Allgemeinen, sowie im Speziellen in der Schweiz über, und es entspann sich über letzteres Thema ein sehr lebhaftes Diskussions; es wurden die Mängel, die unsere Eisenbahnen, Bahnhöfe, Transport-Material etc. haben, am rechten Ort hervorgehoben.

Nach diesen Verhandlungen wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen und schließlich die sehr interessante Neubauten Winterthur, wie das neue Rathhaus, katholische Kirche und Bankgebäude, besucht, und wie's bei solchen Anlässen immer geht, einer strengen Kritik unterworfen.

Im November 1867 wurde sodann, abermals in Winterthur, die gemeinsame Versammlung abgehalten und führten diesmal, wie recht und billig, weil viel zahlreicher, die H. Artillerie-Offiziere den Vorsitz und lieferten die geistige Nahrung.

Von 4 Vorträgen hatten für uns spezielles Interesse: „Die Verwendung der topographischen Karten zu artilleristischen Zwecken“, wobei die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Behandlung in Ausführung der Karten (Horizontal-Kurven, Schraffirung etc.), mit besonderer Berücksichtigung unserer schweizerischen Karten hervorgehoben und gezeigt wurde, wie weit man sich beim Reconnosciren und im Entwerfen von Gefechtsdispositionen auch auf die besten Karten verlassen dürfe.

Die übrigen 3 Vorträge waren mehr speziell für Artillerie berechnet.

Für die nächste gemeinsame Versammlung hat sich Hr. Oberstlieut. Bögeli verpflichtet, über Minen, Sprengen von Brücken, Festungswerken etc. zu halten.

In einer im Laufe des nächsten Monats abzuhaltenden Genie-Offiziers-Versammlung werden die Profile der neuen Befestigungskunst zur Sprache kommen.

— Wie wir vernehmen, gehen die Bundesbehörden ernstlich mit dem Gedanken um, den Unterricht für Militärwissenschaften am Polytechnikum einzuführen. In diesem Ende sind zwei Lehrstühle in Aussicht genommen, der eine für den theoretisch wissenschaftlichen, der andere für den technischen Theil.

Bücher-Anzeigen.

Bei Orell Füssli und Comp. in Zürich sind soeben erschienen:

Die Kommando der Exercier-Reglemente.

Soldatenschule — Kompagnieschule — Bataillons-
schule — Tirailleurdienst.

46 Seiten. Preis 50 Rappen.

Dieser Auszug aus den neuen Reglementen enthält nicht nur die bloßen Kommandos, sondern auch bei allen Evolutionen kurze Andeutungen über die Art und Weise der Ausführung derselben, und dürfte daher allen Offizieren ein unentbehrliches Hülfsmittel im praktischen Dienst werden.

Vorräthig bei Fr. Schulthess in Zürich:

Hinterlader, taktische Form oder Handlung? Von einem Verstorbenen.

Preis Fr. 1.

Bei Fr. Schulthess in Zürich ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Nestow, W.**, Oberst-Brigadier, **Die Militärschule.** Allgemeine Einleitung in das Studium

der Kriegswissenschaft für Militärs, Staatsmänner und Lehrer. gr. 8° geb. Fr. 1. 80 Cts.

— **Die Grenzen der Staaten.** Eine militärisch-politische Untersuchung. gr. 8° geb. Fr. 1. 65 Cts.